Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Joachim Heinrich Pries

Die festgegründete Hofnung eines Evangelischen Lehrers, daß seine Arbeit nicht werde vergeblich sein in dem Herrn, in einer am VII. Sonntage nach Trinitatis, über das ordentliche Evangelium Marc. VIII, 1-9, in der Hauptkirchen zu St. Marien gehaltenen Anzugs-Predigt ... und seiner geliebtesten Marianischen Gemeine, als die Erstlinge seines Heiligen Amtes bey derselben

Rostock: Röse, 1758

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn76976293X

Druck Freier Zugang

Die
festgegründete Hofnung eines Evangelischen
Lehrers,
daß seine Arbeit nicht werde vergeblich sein in dem Herrn,
in einer
am VII. Sonntage nach Trinitatis,
über das ordentliche Evangelium Marc. VIII. 1-9,
in der Hauptkirchen zu St. Marien gehaltenen

Anzugs-Predigt,

in der Furcht Gottes mit mehreren erwogen,
und seiner geliebtesten Marianischen Gemeine,
als die
Erstlinge seines heiligen Amtes
bey derselben,
überreichet,
von

D. Joachim Henrich Pries.

Rostock,
gedruckt mit Rösischen Schriften. 1758.

LB FP Pries, Joachim 1758

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn76976293X/phys_0001
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn76976293X/phys_0002
DFG

Heiligster Jesu! grosser und hochgelobter Heiland! Du bist die einzige Quelle alles wahren Seegens in Zeit und Ewigkeit. Durch dich hat uns dein himmlischer Vater reichlich gesegnet, mit allerlei geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, und durch dich allein stehen auch die Lehrer mit vielen Seegen geschmücket. So segne dann auch mich Herr Jesu! den du als einen Lehrer zu dieser theuren Gemeine sendest, die du dir durch dein eigen Gottesblut erworben hast.

Fülle mich mit Geistes Gaben, laß mich deine Liebe haben, und mit den erlösten Deinen, es von Herzen treulich meinen. Laß meine heilige Amtsarbeiten nicht vergeblich sein. Dis bitte ich von dir herzlich, das hoffe ich aber auch zuversichtlich. Und diese meine Hofnung gründe ich auf deinen Befehl und Willen an mich, nach welchen du mich gesandt, aber gewiß nicht umsonst gesandt hast. Ich gründe sie auf dein Verdienst, durch welches du mir diese Gnade erworben hast. Ich gründe sie auf deine Verheissung, durch welche du deine gnädige Gesinnungen auch gegen mir geoffenbaret hast.

Gesegne in dieser Stunde das Wort, was ich vortragen will, an aller Herzen, zuvörderst aber an meiner eignen Seele, und laß es für mir werden eine reiche Quelle der Freudigkeit.

Erhöre dann auch mein Gebet, was ich zu dir abschicken werde, für alle, für welche ich an diesem Tage, bei meinem ersten Eingange in das neue Heiligthum, welches du mir eröfnet hast, nach Pflicht und Schuldigkeit, aber auch mit freudigster Bereitwilligkeit, dir ein Opfer meiner Lippen darzubringen habe.

Höre Herr! und erhöre um deiner blutigen Wunden willen. Amen.

Vater unser! der du bist ꝛc.

Evang. Marc. 8 Cap. v. 1 bis 9.

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen; rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungessen von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brodt hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brodt? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volck, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brodt, und dankete, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten. Und sie legten dem Volck vor. Und hatten ein wenig Fischlein. Und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie assen aber und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gessen hatten. Und er ließ sie von sich.

Das

Das ist ein Hauptumstand, meine in dem Herrn allesamt herzlich Geliebte! wodurch sich ein Miethling von einem gewissenhaften Arbeiter unterscheidet, daß es jenem gänzlich gleichgültig ist, seine Arbeit gelinge ihm oder nicht, wenn er nur an seinem irrdischen Vortheile nichts verlieret; dieser hingegen es zu einem Hauptheil aller seiner Bemühungen macht, daß er wahren Seegen und Nutzen stifte. Dieser ist für ihm der gröste Lohn, der ihn, mit allem Ernst fortzufahren, gesetzt, daß er auch auf der Welt keine Belohnung seiner Arbeit fünde, ja dieselbe nicht einmahl von der Welt erkannt würde, oder er wohl gar für alle seine Treue, Seegen und Nutzen, die er geleistet, und den er gestiftet, die bitterste Verfolgung und den schnödesten Undank erfahren müste.

Von dieser Eigenschaft redlicher Arbeiter um des Gewissens willen nimt ein heiliger Paulus seinen Trost- und Bewegungsgrund her, wenn er seine gläubige Corinthier zum unverdrossenen Fleisse und Treue, in der ihnen vom Herrn angewiesenen Arbeit in ihrem Christenthum, ermuntern will. So schreibt er in seinem 1sten Briefe an diese gläubige Gemeine, im XV Cap. v. 58. **Darum, meine lieben Brüder! seid veste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn: sintemahl ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.**

Eine Arbeit, die vergeblich oder eitel ist, ist eine solche, die keinen Seegen, Nutzen und Belohnung hat. Eine Arbeit also, die nicht vergeblich ist, kann keine andere sein, als die ihren Segen und Belohnung mit sich führet. Was war es aber für eine Arbeit, die die Corinthier zu verrichten hatten? Was war es für ein Seegen, und für eine Belohnung, die sie erwarten sollten? Paulus setzt uns selbst durch seinen Vortrag in den Stand, die Antwort auf diese Fragen zu finden.

Was Paulus das letztemahl eine Arbeit nennt, das hatte er das erstemahl das Werk des Herrn genannt. Dis ist ein in der Schrift bekannter Ausdruck. Es wird dadurch eines theils der Glaube an Jesum angezeiget. So spricht der Heiland Joh. 4. 29. das ist Gottes

Werk, daß ihr gläubet an ꝛc. Es wird aber auch danächst der gesammte Innbegrif des Christenthums dadurch bezeichnet. Paulus spricht Ephes. 2. v. 10. Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu, zu ꝛc. Hier muß man die letztere Bedeutung annehmen, nemlich den Glauben in seinem ganzen Umfange, mit allen seinen Früchten, oder dem Werke der wahren Gottseeligkeit, von welchen aber auch zugleich, die Leiden und Verfolgungen, die nach Beschaffenheit der damahligen Zeiten, da die Kirche Jesu unter dem Druck stand, die Gläubigen begleiteten, nicht ausgeschlossen werden müssen. Hieran läst uns die Ermahnung Pauli nicht zweifeln. Denn in diesem Werke des Herrn sollten sie veste und unbeweglich sein. Ihr Glaube solte standhaft sein, und sie sollten so wenig durch die damahls eingerissenen Irrthümer, die Paulus in dem ganzen 15. Capitel bestritten hatte, sich darinnen irre machen lassen, als auch durch die Macht der Verfolgungen weich, oder wohl gar rückfällig werden. Seid veste sagt er, und unbeweglich. Sie sollten aber auch in demselben immer mehr und mehr wachsen und zunehmen, und im Werke der Gottseeligkeit, oder in dem Beweise ihres Christenthums, sich täglich, unter treuen Gebrauch der angebothenen Gnade üben, und einen gesegneten Fortgang gewinnen. Nehmet, sagt er, immer zu in dem Werke des Herrn. Dis konnte nun ganz füglich eine Arbeit genannt werden. Gleichwie nemlich eine Arbeit nicht ohne viele Last und Mühe ist, also auch das Christenthum. Jesus spricht zu allen, die zu ihm kommen: Nehmet auf euch mein Joch. Nehmet auf euch meine Last. Mein Joch ist sanft. Meine Last ist leicht. Niemand kann ein wahrer Christ sein, ohne vorhergegangene wahre Busse. Diese ist aber nach dem Ausspruche Jesu eine Arbeit (*). Der bußfertige Sünder fühlt die Last der Sünden, die Last des göttlichen Zorns, und die Angst seines Gewissens, unter welchen er schmerzlich seufzet, bis ihn Jesus erquickt. Der Christ soll Fleisch und Blut, die Welt und das Reich der Finsterniß, ja den letzten Feind, den Tod überwinden. Er soll sich selbst verläugnen, er soll Jesu das Creutz nachtragen. Arbeit, Last, und Mühe

(*) Kommt her zu mir alle οἱ κοπιῶντες, die ihr unter einer schweren Last arbeitet, Matth. 11. v. 28.

Mühe genug! welche zu tragen und zu überwinden, der Glaube aus den Wunden des Erlösers die Kräfte hernimmt.

Diese Arbeit solle aber ihren grossen Lohn und Nutzen haben. O gewiß! nichts ist seeliger, nichts ist erwünschter, als das Christenthum. Ihr wisset, setzt Paulus als einen Trost- und Ermunterungsgrund hinzu, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. In dem Herrn heisset hieselbst so viel, als um des Herren willen, oder durch den Herren, und zwar den Herrn Jesum, durch seine Gnade, um seines heiligen Verdienstes und eures Glaubens willen, wie sich solches, anderer Gründe zu geschweigen, aus dem unmittelbahr vorhergehenden 57 v. zu Tage legt, wo es heisset: Gott sei dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsren Herrn Jesum Christum. Der Lohn und Nutzen aber, auf welchen Paulus zielt, ist für allen die seelige Auferstehung der Todten, von der er in diesem ganzen Capitel geredet, und sie wieder die Einwürfe der Irrlehrer der damahligen Zeiten vertheidiget hatte, wie uns das Verbindungswort: darum ꝛc. hieran nicht zweifeln lässet, welches uns zeiget, daß Paulus hieselbst eine Folge aus seinem Vortrage in dem vorhergehenden herleite. Ihr wisset nun durch meinen Unterricht, will der Apostel sagen, daß diese heilige Lehre göttlich und feste gegründet sei. Ihr wisset, daß Gott eure sterbliche Leiber wieder lebendig machen, dieselbe verklären, eure Seelen damit vereinigen, und euch zur vollendeten Herrlichkeit einführen werde. Da werdet ihr den vollen Gnadenlohn, und einen ewig bleibenden Nutzen eures Fleisses in eurem Christenthum, und aller eurer auf der Welt überstandenen Leiden um des Herrn willen, zu eurer unaussprechlichen Freude empfinden, wenn euch eure Werke in die seelige Ewigkeit nachfolgen werden. Was kann euch mehr trösten? was kann euch mehr mit heiligen Ernst, was kann euch mehr mit tapfern Muth erfüllen? euch durch allen Wiederstand eures Fleisches und Blutes, und alle Anfälle des Reichs der Finsterniß und seiner Mitglieder unter göttlicher Kraft hindurch zu kämpfen.

Paulus läugnet hiemit nicht, daß auch die Arbeit der Gläubigen im Werke des Herrn hier auf der Welt ihren grossen Seegen und Nutzen habe, theils bei den Gläubigen selbst, theils auch bei andern. Er läugnet

läugnet hiemit das Wort nicht, was er anderwärts selbst bezeuget: die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat auch die Verheissung dieses gegenwärtigen Lebens. Er wiederspricht Jesu nicht: daß der Glaube ein Licht sei, das seine Stralen von sich wirft, in den guten Werken die er wirkt, und die andre Menschen sehen, dadurch erwecket und zur Nachfolge gereitzt werden, und den Vater im Himmel preisen. Er redet hier nur von dieser Sache, so weit ihm das vorhergehende davon reden ließ, und das war die seelige und verklärte Auferstehung der Gläubigen. Wer von dieser göttlich versichert ist, der ist auch gewiß, daß seine Mühe und Arbeit nicht werde unvergolten bleiben.

Meine in dem Herrn allesammt herzlich Geliebte! was sollte die heilige Seele Pauli wohl empfunden haben? als er diese Worte zum Trost und zur Ermunterung seiner Corinthier aus göttlicher Eingebung niederschreiben mußte. Paulus war nicht allein ein Christ, er war auch ein grosser Apostel Jesu, ein Lehrer der Kirchen, seine Arbeit die Gott ihm, als einem Lehrer aufgetragen hatte, war die wichtigste, die man sich gedenken kann, nemlich den Nahmen Jesu zu predigen unter allen Völkern, und sein Creuz aufzurichten. O! wie muste seine Seele beweget werden, als er anderen, aus göttlicher Eingebung, die gewisse Versicherung geben konnte, daß ihre Arbeit nicht sollte vergeblich sein im Herrn. Welch ein überschwenglicher Trost muste sich nicht in seine Seele ergiessen, da er auch durch dis Wort von dem Seegen und Nutzen, und der unaussprechlichen Belohnung, die seine Arbeit nach sich zog, aufs neue göttlich überzeuget wurde. Was kann ein Lehrer sich seeligers wünschen, als daß er kein leeres und unnützes, sondern ein brauchbahres und seegensvolles Werkzeug in der Hand seines Gottes sei? Dis ist für ihm der gröste Lohn, der ihn nicht allein hier auf Erden mit Freudigkeit erfüllet, trotz! allem, was ihm sein Amt sauer und schwer machen will, sondern ihm auch in jene Ewigkeit nachfolget, wo es heissen wird: Ey! du frommer und getreuer Knecht, der du zur Ehre deines Herrn in der Welt gewuchert hast, du bist über wenigen getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Und sollte denn auch nicht ein jeder Lehrer diese Worte zu einer so seeligen Absicht nützen können?

Meine

Meine allerliebsten in Gott! Keinem unter euch ist unbekannt, was für eine grosse und wichtige Amtes-Veränderung nach Gottes heiligem Willen über mich gekommen ist, da ihr selbst das Werkzeug mit gewesen seid, dessen sich Gott bedienet hat, seinen heiligen Willen über mir zu offenbahren. Mein Gott öfnet mir eine neue Thüre, durch welche ich in sein Heiligthum hier auf Erden gehen, und meines heiligen Amtes pflegen soll. Ich mache mit dem heutigen Tage dazu den Anfang. Ich spreche mit Petro: Herr! auf dein Wort will ich das Netz auswerfen, auf dein Wort mache ich den Anfang meiner heiligen Amtsarbeiten, bei dieser theuren Gemeine. Was für ein Gedanke aber sollte wohl hiebei mein Herz erfüllen? O! gewiß kein anderer, als dieser Wunsch: daß meine Arbeit nicht vergeblich sein möge in dem Herrn. Das wird mein grösseſter Trost sein, das wird mir eine Quelle der Freudigkeit werden, wenn ich mich dessen mit einer lebendigen Hoffnung kann überzeugt halten. Und was für eine Bemühung wird seeliger und erwünschter für mich sein? als wenn ich mein Herz zu dieſer lebendigen Hoffnung, gleich bei dem Anfange meines heiligen Amtes, zu erwecken suche.

So gönnet mir dann, Meine in dem Herrn herzlich geliebte! gönnet mir, daß ich diesen Gedanken in der Furcht Gottes weiter nachhänge. Gönnet mir, daß ich in einer andächtigen Stille heute für euch reden möge:

Von der festgegründeten Hoffnung eines Evangelischen Lehrers, daß seine Arbeit nicht werde vergeblich sein in dem Herrn.

Ich werde hiebei folgende drei Stücke zu erörtern haben.

I. Was der Evangelische Lehrer bei dieſer seiner Hoffnung für allen Dingen zum voraus setze.

II. Was er kraft dieſer Hoffnung von Gott erwarte.

III. Worauf er dieſe seine Hoffnung gründe.

Gib o Herr! daß die da lehren, sich und alle die sie hören ꝛc.

Unser heutiges Evangelium giebt mir eine ganz ungezwungene Gelegenheit, diejenige Betrachtung fortzusetzen, worauf mich Pauli Worte in der Eingangsrede geführet haben, nemlich zu reden von der festgegründeten Hoffnung eines evangelischen Lehrers ꝛc. Ich finde in demselben die Jünger Jesu, welche auf ihres Meisters und Heilandes Befehl, im festen Vertrauen auf ihn, ohne auf dasjenige zu achten, was ihr Herz dagegen für Einwürfe machen konnte, sich denenjenigen Bemühungen treulichst unterzogen, die der Heiland durch sie wollte ausgerichtet wissen, und sehet! durch sie und ihre Bemühungen, offenbahret sich ein ganz ausserordentlicher und wundervoller Seegen.

Jesus der himmlische Lehrer und göttliche Wunderthäter, hatte seine Herrlichkeit, auf der Gränze der zehen Städte am Galiläischen Meer, durch die Heilung eines Tauben und Stummen offenbaret. Das fliegende Gerücht hatte diese Wunderthat in der ganzen Gegend bekannt gemacht, und dieses lockete eine grosse Menge Volcks, welches an der Zahl bey 4000 Menschen ausmachte, zusammen. Die Beweggründe zu dieser Versammlung zu Jesu waren freilich bei allen wohl nicht rein und lauter. Bei einigen mogte vielleicht nichts weiter, als eine Neubegierde, etwas sonderbahres zu sehen und zu hören, die Ursache davon sein. Bei andern eine blosse Nachahmung anderer, wie es bei dergleichen öffentlichen Aufläufen zu geschehen pfleget, da mancher mit läuft, darum weil es andre thun, ohne selbst zu wissen warum. Allein gleichwie die göttliche Weißheit Jesu einen jeden Umstand zu nutzen, und ihn seinen himmlischen Absichten gemäß einzurichten weiß, so geschahe es auch hieselbst. Der Heiland bediente sich dieser Gelegenheit, die Geheimnisse des Himmelreichs vorzutragen, und den Saamen seines Wortes in die Herzen des Volkes zu streuen. Wie groß die Erweckung gewesen, die der Vortrag Jesu nach sich gezogen, lässet sich daraus leicht wahrnehmen, weil dis grosse Volk drei Tage bei Jesu verharrete, ohne an ihr Hauß, ohne an die ihrigen, und an ihre Geschäfte zu Hause zu gedenken, woran doch sonst der meisten Menschen Herzen gar zu stark zu hängen pflegen, daß sie darüber Gottes und seines heiligen Wortes vergessen. Sie verharren drei Tage bei Jesu. Sie lassen sich den Hunger nicht reizen, Jesum zu verlassen, da doch

sonst

sonst der Hunger ein scharfes Schwerdt zu sein pfleget. Sie kommen in einen solchen Zustand, daß sie auf dem Wege würden verschmachtet sein, wenn sie ungegessen von Jesu weggezogen wären, und beschämen hiedurch unzählige unter uns, denen es schon zu schwer ankommet, nur einige Stunden dem Dienste Gottes zu widmen.

Jesus siehet diesen ihren Zustand. Er siehet ihn, aber sein ganzes Eingeweide wird von Barmherzigkeit bewegt. Und der Heiland ist darauf bedacht ihnen zu helfen. Die Jünger pflegten auf ihren Reisen mit Jesu etwas an nöthiger Speise zu ihrem Unterhalte mitzunehmen. Darum frägt sie Jesus: ob sie nicht etwas von Speise zu nöthiger Erquickung dieser elenden bei der Hand hätten. Sie antworten mit Verwunderung: woher nehmen wir in einer unbewohnten Gegend, so viel an Lebensmitteln her, daß so viele Tausend ihren 3tägigen Hunger stillen können. Unser ganzer Vorrath, den wir mit uns auf die Reise genommen haben, besteht in sieben Brodten, und etwas an Fischen. Aber der Einwürfe der Jünger ohngeachtet, macht Jesus zu ihrer Speisung die Veranstaltung. Er gebeut den Jüngern, daß sie unter das Volk umher gehen, und ihnen seinen Befehl kund machen sollen, sich zu lagern. Die Jünger Jesu unterdrücken so gleich, so bald sie den Befehl ihres Herrn und Meisters hören, alle zweifelnde Gedanken. Sie machen dem Volk den Willen Jesu kund, und das Volk ist so gleich bereit und willig, zu thun was Jesus durch seine Jünger ihnen anzeigen lässet. Jesus lässet sich den geringen Vorrath der Speise von seinen Jüngern reichen, und spricht darüber den Seegen, und giebt ihn denen Jüngern, daß sie selbigen unter dem Volk austheilen sollen. Und siehe! er wächset durch die wunderthätige Allmacht Jesu, unter ihren Händen dermassen, daß nach völliger Sättigung einer Menge von 4000 Menschen, so viel Körbe mit Brocken überbleiben, als vorhin einzelne Brodte da gewesen. Zu so herrlichen Werkzeugen eines erstaunlichen Seegens wußte Jesus seine Jünger zu machen. Dis ist der Innhalt unsres heutigen Evangelii.

Lasset uns nun, Meine Allerliebsten in Gott! lasset uns nun an die Stelle der Jünger Jesu den Evangelischen Lehrer, lasset uns an die Stelle des bereitwilligen Volkes die christliche Gemeine setzen, bei welcher

cher der Lehrer arbeitet, lasset uns auf Jesum sehen, der nicht allein ein Herr und Heiland seiner Jünger war, sondern auch ein Herr und Heiland aller Lehrer und aller christlichen Gemeinen ist und bleibet. Lasset uns mit beiseitesetzung der besonderen Umstände des uns angezeigten Wunders, bei denen allgemeinen Wahrheiten bleiben, worauf uns die besonderen Umstände führen, so werden wir alles, was zu unserer Betrachtung gehöret, in unserem heutigen Evangelio erblicken.

I.

Der Evangelische Lehrer setzt bei seiner festgegründeten Hoffnung ꝛc. etwas nothwendiges zum voraus, und das ist das erste, was wir zu betrachten haben. Er setzt nemlich auf seiner Seite zum voraus:

I. Alle mögliche Treue,
und

II. Auf Seiten seiner Gemeine, bei der er arbeitet, eine willige Folge seiner Lehren und seiner Ermahnungen.

1. Die Jünger Jesu sind Werkzeuge seines Seegens, und ihre Arbeit ist nicht vergeblich. Aber sie richten auch dasjenige, was Jesus ihnen befohlen hatte, mit aller möglichen Sorgfalt und redlichen Ernst aus. Sie lassen es sich sauer werden, daß sich das Volk lagert, sie lassen sich keine Mühe verdriessen, gehn oftmahls hin und her, holen Brodt und Fische aus der Hand des Herrn, tragens dem Volk zu, und fahren damit fort, biß sie allen 4000den das nöthige, und vom Heilande ihnen bestimmte gereichet.

Der Evangelische Lehrer ist ein Haußhalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man aber nichts mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde, so redet ein heiliger Paulus. Die Treue im Amte bestehet aber darinnen, daß man nach seinem besten Wissen und Gewissen handelt, und vorsetzlich und geflissentlich nichts versäumet, was uns von dem Herrn anbefohlen ist, der uns das Amt anvertrauet. Und dazu ist ausser einem redlichen Herzen, wahre Weißheit und geistliche Erfahrung, mit einem Worte, wahre geistliche Amtstüchtigkeit nöthig, zu der der Lehrer einzig und allein durch die Gnade gelanget, die er in gehöriger Ordnung des Heils zu suchen hat, und die

alles

alles übrige reinigen und läutern, und zum Dienste Gottes brauchbar machen muß, was Gott dem Lehrer durch die Natur beigelegt, und er selbst durch grosse Mühe und Fleiß sich erwerben müssen. Dazu gehört die Liebe Jesu, die im Herzen ausgegossen wird durch den heiligen Geist. Da muß der Lehrer im Stande sein, die Frage Jesu: hast du mich lieb, mit Grunde der Wahrheit beantworten zu können: Herr! du weist alle Dinge, du weist, daß ich dich lieb habe, ehe der Heiland seinen Befehl an ihn kann ergehen lassen: Gehe hin! weide meine Schaafe, weide meine Lämmer!

Zwar ist es gewiß, daß Gott einzig und allein die würkende Ursache ist alles wahren Guten, was jemahlen bei einer menschlichen Seele im geistlichen und ewigen gestiftet werden kan. Das ist Gottes Werk, daß wir gläuben an den Nahmen des, der Jesum gesandt hat. Der Lehrer kann durch eigne Kraft keine einzige Seele erleuchten, bekehren, und zum Glauben, und zu Jesu führen. Dis soll durch die Heils- und Gnadenmittel, nemlich, durch das Wort und die heiligen Sacramente beschaffet werden, worüber Gott den Lehrer als einen Haushalter gesetzet hat. Diese sind mit einer unendlichen Gotteskraft ausgerüstet, dasjenige zu bewirken, wozu sie der Herr bestimmet hat. Mit dem Worte ist der Heilige Geist innigst und unzertrennlichst verbunden, und die heiligen Sacramente sind nicht ohne Wort Gottes. Diese innere göttliche Kraft der Heils- und Gnadenmittel kann der Lehrer auf keine Weise mehren, aber auch auf keine Weise schwächen. Indessen, obgleich Gott allein das Gedeien zu allen giebet, so muß doch Paulus pflanzen, und Apollo muß begiessen. Gleichwie einer, der das Feld und den Garten bauet, durch seine eigne Kraft so wenig Blüthe als Frucht erhalten kann, aber sich dennoch theils nach der bequemsten Jahrszeit, und nach der Beschaffenheit des Erdbodens und des Gewitters richten muß, gleichwie ein Arzt nicht durch seine Kraft den Kranken gesund macht, sondern durch die Kraft der Arzenei, sich aber dennoch nach den besondern Umständen der Krankheit genau bequemen, und denenselben gemäß die Arzenei bestimmen muß; also auch der Evangelische Lehrer. Er muß in Austheilung der Heils- und Gnadenmittel auf alles genau acht haben. Er muß alles in göttlicher

Reinigkeit und Lauterkeit, nach göttlicher Offenbahrung, und Christi Einsetzung, vortragen und austheilen. Er muß seine Irrthümer und Vorurtheile des alten Menschen nicht mit einmischen, er muß die Heils- und Gnadenordnung nicht verkehren, er muß nicht Evangelium predigen, da wo er das Gesetz vortragen sollte, und nicht mit dem Gesetze donnern, da er mit dem Evangelio trösten und erquicken sollte. Er muß auf die Zeit und Umstände genau acht haben, wann und wie denen Seelen, mit denen er zu thun hat, am bequemsten anzukommen ist. Er muß die Hindernisse, die in ihnen anzutreffen sind, zu entdecken, und so viel es immer möglich ist, wegzuräumen suchen. Er muß anhalten, und das Wort predigen, es sei zur Zeit oder zur Unzeit. Er muß sich nicht Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit blöde und verzagt machen lassen. Gehört dazu nicht göttliche Erleuchtung, himmlische Weisheit, wahrer Ernst, redliche Treue? kann er ohne diesen etwas heilsamliches ausrichten? Kann er ohne diesen allen Seegen und Nutzen von Gott erwarten? Muß er also bei seiner Hoffnung, daß seine Arbeit nicht werde vergeblich seyn, dieses alles nicht billig zum voraus setzen?

2. Allein was hilft es, wenn der Lehrer gleich mit aller möglichen Treue und Redlichkeit das seine leistet, der Zuhörer vergisset aber schändlich seiner Pflicht. Wann ein Ackersmann gleich mit allem möglichen Fleisse und anhaltender Treue seine Arbeit verrichtet, es ist aber kein gutes Land, an welches er seinen Fleiß wendet, ist nicht alle Mühe und Arbeit verlohren? Wenn das Volk im heutigen Evangelio wäre widerspenstig erfunden worden, und sich zu demjenigen nicht hätte bequemen wollen, was die Jünger ihnen in des Heilandes Nahmen anzeigen müssen, würden Jesu Jünger wohl haben Werkzeuge des Seegens Jesu sein können, der sich durch sie offenbarte? Ich achte dieses sei deutlich genug. Darum ist und bleibt es nach göttlicher Absicht immerdar verbunden: Der Lehrer muß thun was seiner Pflicht und Schuldigkeit ist, aber der Zuhörer auch; und wenn Gott dem Lehrer zeigt, was er von ihm erwarte, so zeigt er zugleich dem Zuhörer eben so deutlich und nachdrücklich, was er zu thun habe. Wenn der Zuhörer sich also seinem Lehrer entziehet, wenn er die Gelegenheit schändlich versäumet, dem

Vor-

Vortrage des Lehrers Ohr und Herz zu widmen, wenn er sich der Heils- und Gnadenmittel, über welche Gott den Lehrer als einen Haushalter gesetzt hat, gar nicht bedienet, wie kann Gottes Geist seiner Seelen ankommen? Wenn er aber gleich dieser Gelegenheiten wahrnimmt, allein er bringt ein verschlossenes Ohr und Herze mit, oder er hört zwar, er nimt es aber nicht zu Herzen, er hat nicht die gehörige Andacht und Aufmerksamkeit, er zerstreuet sein Gemüth mit fremden Gedanken, er erbittert sich wohl gar gegen den Vortrag des Lehrers, er hat heimliche Vorurtheile des alten Menschen, und schändliche böse Lüste, die er nicht ablegen will, er kömmt dem öffentlichen Vortrage nicht zu Hülfe durch seine Hausandacht, er wiederholet das Wort nicht, damit es am Herzen lebendig werden könne, er nimmt die guten Gedanken und guten Rührungen, die noch etwa durch den Vortrag des Wortes im Herzen erregt werden, nicht in das Gebeth, er lässet dem Geiste Gottes nicht sein Werk, und giebt sich ganz und gar der Gnade hin, wie ist es immermehr möglich, daß Seegen und Nutzen kann gestiftet werden? Wie kann der Lehrer hoffen, daß seine Arbeit, bei denen Seelen, an welchen er arbeitet, nicht werde vergeblich sein? Indessen lässet ein treuer Lehrer, bei vermerktem Widerstande nicht gleich den Muth sinken. Nein! er wird desto mehr zur Treue gegen solchen Seelen ermuntert. Aus einem unfruchtbaren Acker kann unter göttlicher Gnade ein fruchtbares Feld gemacht werden. Blinde Augen können unter göttlichem Beistande sehend, und taube Ohren hörend gemacht werden. Ein anhaltender Ernst in nachdrücklichen Ermahnungen, in lebhafter Vorstellung der hohen Nothwendigkeit, und des in alle Ewigkeit nicht zu ersetzenden Schadens, versprechen dem Lehrer grossen Seegen: und gesetzt, er erhielte auch hiedurch bei manchen nicht das allergeringste, so behält er dennoch ein gutes Gewissen, welches ihm für Gott und jedermann Zeugniß giebet, er habe alles geleistet, nach dem Vermögen, was Gott dargereichet, und die Schuld, daß seine Arbeit vergeblich gewesen, fällt nicht auf ihn, sondern auf den Gottlosen und wiederspenstigen Zuhörer. Der Verlust des Nutzens seiner Arbeit trift ihn nur allein hier in der Welt. Der Lohn und Nutzen seiner redlichen Bemühungen dort in der seeligen Ewigkeit, und in der verklärten Auferstehung

der

der Todten, wo es heissen wird: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen. Ich will dich über vieles setzen: Gehe ein zu deines Herrn Freude, bleibt ihm dennoch gewiß. Denn Gott siehet, wie allemahl, also auch hieselbst, auf das Hertz und die redlichen Gesinnungen des Lehrers, und er ist viel zu gerecht, als daß er einem Unschuldigen etwas sollte zur Last legen. Dies sind nun die Bedingungen, die der Lehrer billig bei seiner freudigen Hoffnung * * zum voraus setzt.

II.

Aber was ist nun der eigentliche Gegenstand seiner Hoffnung, oder was erwartet der Lehrer von seinem Gott? O! er erwartet den Seegen seiner Amtsbemühungen, oder, daß ich mich mit Pauli Worten ausdrücke: er erwartet, daß seine Arbeit nicht vergeblich sein werde in dem Herrn. Er erwartet, doch in seinem Maasse, eben das, was die Jünger Jesu im Texte erfuhren, daß sie nemlich gesegnete Werkzeuge Jesu und seiner Gnade, gegen sein Volk werden musten. Er erwartet es, daß der Herr ihm und seinem Vortrage des Worts die Thüre des Herzens bei seinen Zuhörern aufthun, und durch seinen Vortrag dasjenige werde erreicht werden, wozu der Herr sein Wort sendet. Doch muß seine Hoffnung keine leere Einbildung sein. Er muß nichts vom Herrn erwarten, ohne was er ihm aus Gnaden verheissen hat. Denn das heisset den Herrn versuchen, und seine Allmacht und Gnade auf die Probe setzen wollen, wenn man etwas vom Herrn erwartet, was er doch nirgends verheissen hat. Unser heutiges Evangelium kann uns in dem Exempel der Jünger, und des Seegens, den der Heiland durch sie ausrichtete, eine schöne Gelegenheit geben, die Eigenschaften dieser Hoffnung nach einander, zwar kürzlich, aber doch zureichend, auszuwickeln.

1. Die Jünger des Heilandes thaten in wahrer Einfalt des Herzens, mit gänzlicher Unterdrückung aller Zweifel und Einwürfe, demjenigen mit aller Treue ein Genüge, was der Heiland ihnen anbefohlen hatte, und erwarteten mit Gedult, was und wie viel es dem Heilande gefallen würde, an Seegen und Nutzen durch sie zu stiften. Der Evangelische

Lehrer

Lehrer folgt ihnen. Er thut im Vertrauen auf Gott sein Werk, was ihm anbefohlen ist, mit redlichem Herzen und anhaltender wahren Treue, und im übrigen überlässet er alles dem Herrn, dessen Werk es ist, zu segnen, und der, wie allemahl, also auch hier, nach dem Rath seiner unerforschlichen Weisheit würket. Er weiß die Verheissung seines Gottes: Gleichwie der Regen und Thau vom Himmel fällt . . . also soll das Wort, was in der Kirche geprediget wird, auch sein. Es soll . . . Er weiß aber auch, was Gott verheisset, das hält er gewiß. Er macht es eben so wie der Gärtner und Ackersmann. Er wirft im Vertrauen auf Gott den Saamen in den Acker, und versäumet auf seiner Seite nichts. Er überlässet es aber Gott, welch ein Maaß des Seegens er auf seine Bemühungen legen wolle. Er schreibt dem Herrn nichts für. Er denkt an Pauli Wort, der da pflanzet ist nichts, und der da begiesset ist auch nichts, sondern Gott, der das Gedeien giebet. Der Seegen, den Jesus durch seine Jünger zu erreichen wuste, war ein überschwenglicher und wundervoller Seegen. Desjenigen, was übrig blieb, war überschwenglich mehr als desjenigen, was dargereicht worden war. O! hie ist der Lehrer behutsam, damit er seine Hoffnung nicht zu weit treibe. Gott hat Lehrern aus Gnaden verheissen, daß sie nicht ohne Seegen arbeiten sollen. Aber das Maaß des Seegens hat er nirgend bestimmet. Er macht selbst in seinem Worte den Unterscheid unter Lehrern schlechthin, und unter solchen, die viele zur Gerechtigkeit geführet haben. Er macht einen Unterscheid unter Knechten, die zehen, die fünf, und die zween Centner zum Nutzen ihres Herren erwuchert haben. Wir finden, daß ein Petrus am ersten Pfingsttage durch eine einzige Predigt bei dreitausend Seelen gewonnen, und daß ich mich der Worte Jesu bediene, sein Menschenfang eben so gesegnet gewesen, als sein Fischfang. Aber wo treffen wir ähnliche Exempel an, anders als in dem Wunsche frommer Seelen. Thut also der Lehrer nur mit möglicher Treue und anhaltendem Ernste seinem Amte ein Genügen, so darf er nicht unruhig werden, wenn Gott diesem und jenem seiner Knechte grösseren Seegen seiner Bemühungen zuwendet, als ihm. Denn auch der Knecht, der nur zweene Centner erwuchert hatte, ist eben so

wohl ein treuer Knecht, der zu seines Herrn Freude eingehen soll, als derjenige, der zehen derselben darlegen kann.

2. Der Seegen, der durch die Jünger Jesu in unserm heutigen Evangelio zum Stande gebracht wurde, war ein allgemeiner Seegen, kein einziger von dem ganzen Volk blieb übrig. Alle 4000 Mann wurden gespeiset und gesättiget mit Wohlgefallen. Der Evangelische Lehrer wünschet ein gleiches zwar herzlich durch seine Bemühungen zu erreichen, aber er kann es doch leider! nicht hoffen und erwarten. Hat doch selbst Jesus der allervollkommenste, der allergetreueste Lehrer, nicht einen allgemeinen Seegen stiften können. Selbst unter seinen Jüngern war einer ein Teufel, und er klagt über Jerusalem: Wie oft, wie oft, habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein = = aber du hast nicht gewollt. Die Bosheit und Widerspenstigkeit der Menschen ist zu groß, das Reich der Finsterniß hat seine viele und mächtige Anhänger. Die Kirche ist bis an den jüngsten Tag gleich einem Acker, auf welchem zwar reiner Weitzen, aber auch Unkraut wächset. Indessen hat dieses in seine Treue keinen Einfluß. Er arbeitet mit anhaltendem Ernst, bei allen, nicht anders, als ob er alle solle seelig machen, und sie als einen Brand aus dem Feuer reissen. Doch macht ihn, bei dem Zeugnisse seines guten Gewissens, das zwar herzlich mitleidig und betrübt, aber doch in seiner Hoffnung zu Gott nicht irre, wenn er hie und da, wenn er auch viele, aus ihrer eignen Schuld und Bosheit müste sehen verlohren gehen.

3. Der Seegen, den Jesus im Evangelio durch seine Jünger beschaffte, äusserte sich zur Stunde. Sieben Brodte und zweene Fische sättigten 4000 Mann, und man sammlete sieben Körbe mit Brocken. Und dis alles geschahe in gar kurzer Zeit. Hie ist der Lehrer abermahl behutsam. Das Wort was wir predigen, trägt nicht gleich den Augenblick seine Frucht, sondern oftmals allererst nach sehr langer Zeit. Der Saame kann eine lange Zeit in der Erde liegen, ehe er hervor schiesset und aufwächset. Ein fruchtbarer Regen, und nach Beschaffenheit der Umstände, ein lieblicher Sonnenschein, imgleichen die Ausrottung des Unkrauts, womit der Acker bedecket gewesen, und welches den Wachsthum des Saamens gehindert hatte, kann ihm forthelfen.

So

So ist es auch mit dem Worte beschaffen. Wenn die allen Sündern zuvorkommende Gnade den Menschen in besondere äusserliche, dem Worte vortheilhafte, Umstände setzt, so wird das Wort am Herzen lebendig. Petrus gedachte nicht gleich an Jesu Wort. Aber als er den Hahn krähen hörte, da fiel es ihm aufs Herz. So auch wenn Gott mit der Geissel irrdischer Trübsahle über den Sünder kommt, da lernt er aufs Wort merken, oder wenn ihn Gott aufs Krankenbette niederwirft, und sucht seine Gebeine heim mit Schmerzen, da wird ihm das Ohr zur Zucht geöfnet, wie Hiob sagt. Es würde also gewiß nicht ohne Versündigung abgehen, wenn ein Lehrer gleich zweifelmüthig werden, und an den Verheissungen Gottes verzagen wollte, weil er den Seegen seiner treuen Amtsbemühungen nicht gleich den Augenblick wahrnimmt.

4. Der Seegen, den Jesus durch seine Jünger beschafte, hatte endlich gar geringe Mittel zum Grunde, aus welchen dasjenige nimmermehr erfolget seyn würde, was würklich erfolgte, wenn nicht Jesu allmächtige Hand alles beschaffet hätte. So kann auch der Lehrer die Hoffnung zu Gott fassen, er könne und werde ein Werkzeug des göttlichen Seegens sein, durch solche Beschäftigungen und Unternehmungen, von denen er nimmermehr dergleichen zum voraus vermuthen können. Die göttliche Weisheit kann einen jeden, auch den geringsten Umstand, ihren Absichten gemäß einrichten. Wie oft rührt nicht der Lehrer auch durch ein einziges, am rechten Ort und zur rechten Zeit angebrachtes, Wort. Durch einen ernstlichen Blick, durch einen herzlichen Seufzer, durch eine mitleidige Mine, ist oftmals der Grund zu gar grossem Heil gelegt. Auch ein Hahn kann Petro das Herze wecken, und ein Blick ihn kräftigst rühren. Dieses ermuntert den Lehrer, und macht ihn aufmerksam, mit heiliger Weisheit, unter Erwartung des Seegens von oben, eines jeden Umstandes, er sei auch so gering als er wolle, wohl wahrzunehmen, und nichts nichts für geringe zu achten.

III.

Diese Hoffnung Evangelischer Lehrer, die ich bis daher näher beschrieben, nenne ich nun mit recht eine festgegründete Hoffnung, denn sie

stützet sich auf den unbewegten Felsen der Ewigkeit, welchen auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen. Sie gründet sich nemlich auf Jesum, der sich in unserm heutigen Evangelio aus einem vierfachen Gesichtspuncte betrachten lässet, also, daß allemahl neuer Trost, allemahl neue Gewißheit dieser Hofnung, in die Seelen redlicher Lehrer fliesset, man betrachte Jesum aus einem jeden derselben, aus welchen man wolle.

1. Jesus ist ein Herr aller Evangelischen Lehrer, dis ist das erste, was unser Text uns von Jesu zeiget. Die Jünger waren Jesu Knechte. Er war ihr Herr und Meister. Jesus befielt ihnen, die dargereichte Speise dem Volke vorzutragen. Sie thun es. Und siehe! der Befehl Jesu ist nicht umsonst. Durch sie werden grosse und wichtige Dinge ausgerichtet. Lehrer und Prediger sind Nachfolger in demjenigen Amte, was die Apostel Jesu geführet haben. Der Amtes-Endzweck ist bei beiden einerlei. Nur in Absicht auf die Gaben, womit der Herr beide ausrüstet, und in gewissen äusserlichen Umständen findet sich hie ein Unterscheid. Der Evangelische Lehrer ist also ein Knecht Jesu, und Jesus ist sein Herr. Was ein Herr seinem Knechte befielet, das muß so beschaffen seyn, daß es durch ihn kann ausgerichtet werden. Ein weiser Herr befielt nichts für die lange Weile. Ist der Evangelische Lehrer also seines göttlichen Rufs gewiß. Sendet ihn Jesus sein Herr, der auch zugleich der Herr und das Oberhaupt seiner Kirchen ist, und läuft er nicht aus eigenem Triebe, so wird er auch gewiß sein können, Jesus sende ihn nicht umsonst. Er wird auch durch ihn, unter den in den vorhergehenden Theilen unsrer Betrachtung angezeigten Bedingungen, und gegebenen Verheissungen, dasjenige ausrichten, wozu er ihn gesandt hat. Kann doch der Lehrer nichts ausrichten, ohne in Kraft des Wortes, was er vorträgt. Dem Wort soll es aber gelingen, und es soll ausrichten, wozu es der Herr sendet.

2. Jesus ist aber auch ein gnädiger Heiland treuer und rechtschaffener Lehrer. Und dis ist das andere, was uns unser Text an Jesu wahrnehmen lässet. Jesus befielt im Text seinen Jüngern, was er zum Wohl des versammleten Volks ausrichten wollte.

Die

Die Jünger Jesu waren aber alle, ausser dem verlornen Juda, in der Vereinigung mit Jesu, und konnten sich seiner Gnade und Liebe ihres Glaubens wegen getrösten. Sie waren Jünger Jesu nicht allein in so ferne sie seine Apostel waren, sondern in so ferne sie auch in die geistliche Vereinigung mit ihm, durch seine wahre Nachfolge eingetreten waren, worinnen Jesus das Merkmal seiner Jünger aller Zeiten setzt, wenn er spricht: Wer mein Jünger sein will, der verläugne sich selbst, nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach. Meine Allerliebste in Gott! richtet ein Herr sonst auch wohl etwas durch einen gottlosen und nichtswürdigen Knecht aus, was meint ihr? sollte er es nicht vielmehr durch einen frommen, und ihm lieben und angenehmen Knecht beschaffen. Kann ein Gottloser Lehrer, der Herr! Herr! gesagt, aber nicht den Willen gethan hat des himmlischen Vaters, an jenem Tage dennoch sagen: Haben wir nicht in deinem Nahmen grosse Thaten gethan; können solche, die Jesum aus Hader und Neid, und nicht aus lautern Absichten predigen, auch einen Nutzen stiften, darüber ein heiliger Paulus sich freuet, und spricht Jesus selbst denen gottlosen Pharisäern und Schriftgelehrten, die auf Mosis Stuhl sassen, nicht allen Nutzen ab, indem er ermuntert, daß man ihrer Lehre, aber nicht ihrem Leben folgen solle; wie vielmehr werden treue und rechtschaffene Lehrer, die mit der wahren Liebe Jesu erfüllet sind, die die Triebfeder aller ihrer Amtsbemühungen ist und bleibet, deren Gebeth er erhöret, an denen ihm alles angenehm ist, was aus seiner Liebe fliesset, sich des versichert halten können, der Herr Jesus werde durch sie ausrichten, wozu er sie sendet?

3. So liebet auch Jesus alle Seelen recht herzlich und zärtlich, mit denen sie es in ihrem heiligen Amte zu thun haben. Jesus sagt im Texte: mich jammert des Volks, eigentlich mein innwendiges, mein Eingeweide wird für Mitleiden beweget, (*) wodurch denn der hohe Grad und die herzliche Aufrichtigkeit der Barmherzigkeit Jesu angezeiget wird. Solch ein Mitleiden hat er mit allen Menschen, denn er ist ein Heiland aller Menschen, und mit eben demjenigen Worte, welches sich hier im Texte findet, wird in einer

(*) σπλαγχνίζομαι.

andern Stelle die Ursache ausgedrückt, die ihn angetrieben hat, unser Erlöser zu werden durch die herzliche Barmherzigkeit hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe, Luc. 1. v. 78. (*) Wie er nun aus herzlicher Barmherzigkeit gegen das Volk seine Jünger zu Werkzeugen seines Seegens machte, so wird er auch aus eben dem Grunde die Arbeit seiner Knechte an denen Seelen nicht umsonst sein lassen. O! der theure Heiland macht ihnen eine ebene Bahn zum Herzen. Er thut die Thüre des Herzens auf, wie er sie der Lydia einer Purpurkrämerin aufthat, daß sie auf dasjenige acht hatte, was Paulus predigte. Er der treue Heiland stehet selbst für der Thüre des Herzens und klopfet an. Er gehet nicht gleich weg, wenn man nicht zur Stunde höret (*). Nein! er fähret fort anzuklopfen, damit die Seelen seine Stimme hören, und die Thüre aufthun. Er der treue Hirt gehet dem verlohrnen Schäflein nach, er ruft und lockt es, ob es hören, ob es sich zu ihm versammlen wolle. Und Gottlob! er findet, obgleich bei vielen taube Ohren und harte Herzen, doch auch bei vielen eine willige Folge, wie uns die Verheissungen Gottes, die eine untrügliche Allwissenheit, nach welcher Gott aller Menschen Gesinnungen von Ewigkeit her gekannt hat, zum Grunde haben, nicht daran zweifeln lassen. Sollte dieser Sinn Jesu nicht einen Trost, nicht eine Freudigkeit, in die Herzen seiner treuen und rechtschaffenen Knechte ausgiessen?

4. Jesus hat endlich eine unendliche göttliche Kraft gelegt in das Wort, was sie predigen. Dis ist das vierte, was uns unser Text an Jesu erblicken lässet. In unserem Texte giebt Jesus seinen Jüngern die Speise, die sie dem Volke vorlegen müssen: aber er hatte schon durch seine allmächtige Wunderkraft dieselbe also gesegnet und eingerichtet, daß übernatürlicher Weise dasjenige herauskommen mußte, was natürlicher Weise nimmermehr erfolgt wäre. Liebste Seelen! das Wort, was in der Kirchen geprediget wird, ist ein Wort des lebendigen Gottes, ein göttliches Heils- und Gnadenmittel. Es ist eine Kraft Gottes seelig zu machen alle, die daran gläuben. Es ist kein todter Buchstab,

(*) διὰ σπλάγχνα ἐλέους. Durch das Eingeweide der Barmherzigkeit.
(*) ἕστηκα. Ich habe schon lange gestanden, und stehe noch. Offenb. Joh. 3. v. 20.

stab, sondern Geist und Leben, und hat den heiligen Geist auf das innigste und und unauflößlichste mit sich verbunden, der in allen, die das Wort hören oder lesen, so gleich sein Werk anfängt, wo er keinen Wiederstand findet. Es ist wie ein Feuer in Dornen, es ist ein Hammer der Felsen zerschmeist. Solche herzverändernde Kraft hat es. Und obgleich freilich leider! der Wiederstand der Menschen groß ist, und Gott seine Gnade keinem mit Gewalt aufdringet; so ist doch auch dieses gewiß, daß diese göttliche und übernatürliche Kraft des Wortes, was in der Kirchen geprediget wird, unendlich mehr thun und ausrichten könne, als wir mit unsern Gedanken erreichen. Kein Felsenherz ist so hart, der Hammer des göttlichen Gesetzes kann es noch zermalmen. Kein Acker des Herzens ist so sehr mit Dornen erfüllet, das Feuer des göttlichen Worts kann sie wegbrennen. Knechte Gottes! die ihr in dem Weinberge des Herrn arbeitet, lasset nicht gleich den Muth sinken. Fasset neue Hoffnung. Nur angehalten mit Lehren, mit Ermahnen, mit Strafen, mit Warnen. Gott kann durch sein Wort überschwenglich mehr thun, als wir bitten und verstehen.

✡ ✡ ✡

Dis ist es nun, Meine in dem Herrn allesamt herzlich Geliebte! was ich von der festgegründeten Hoffnung Evangelischer Lehrer, daß ihre Arbeit nicht vergeblich sein werde in dem Herrn, so wohl nach ihren Bedingungen, die sie zum voraus setzt, als auch nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit, als auch nach ihren Gründen, überhaupt zu sagen habe. Es ist nun nichts mehr übrig, als daß ich von diesen allen die rechte Anwendung mache, so wie es dieser heutige Tag, und die besonderen Umstände dieses meines Vortrages an demselben erfordern.

Gelobet sey der Herr unser Gott! der diese Gnade seinen Knechten bestimmet hat. Gelobet sey der Herr unser Gott! der ihnen seinen gnädigen Sinn in seinem heiligen Worte auch in diesem Stück, geoffenbaret hat. Gelobet sei der Herr mein Gott! der es

auch

auch mir seinem Knecht verheissen, und durch sein heiliges Wort hat zu erkennen gegeben, der wolle mich denn auch durch seine Gnade würdig machen, dieser seiner trostvollen Verheissung in meinem heiligen Amte itzt und künftig theilhaftig zu werden. Er gebe mir aber auch göttliche Kraft, der Bedingung ein Genügen zu leisten, die diese meine Hoffnung auf meiner Seite, zum voraus setzt.

Ich trete in dieser Stunde für sein allerheiligstes Angesicht, mit dem redlichen und durch seinen heiligen Geist in mir gewürkten Vorsatz, mich mit allen, was ich bin und vermag, zu seinem heiligen Dienste, und zum Nutzen dieser seiner theuren Gemeine, ganz und gar aufzuopfern.

Ich trete in dieser Stunde für sein allerheiligstes Angesicht, mit ihm und dieser theuren Gemeine einen Bund zu machen, der mir, so lange der Herr mein Gott mein Leben fristen wird, heilig und unverletzlich sein soll. Ich gelobe ihm mit Herz und Munde alle wahre und redliche Treue, und allen anhaltenden Ernst. Mit der größten Bereitwilligkeit will ich meine wenige Kräfte in seinem heiligen Dienste verzehren. Von wem habe ich sie anders empfangen als von ihm? Alles ist und bleibet sein Eigenthum, was er mir gegeben hat, wem sollte ich es anders widmen und wiedergeben, als ihm, und seinem heiligen Dienst? Ein gleiches gelobe ich auch dieser theuren und mir herzlich geliebten Gemeine. Ich verspreche ihnen allesammt, und einer jeden Seele insbesondere, meine herzliche Liebe, die nichts anders als ihr wahres Heil zu suchen sich wird angelegen sein lassen. Ich verspreche ihnen alle wahre Treue. Nach meinen besten Wissen und Gewissen werde ich, unter unabläßigen Gebethe, um die erleuchtende Gnade des heiligen Geistes, um wahre Weißheit, Erfahrung, und geistliche Amtstüchtigkeit, alles leisten, was sie von einem rechtschaffenen Seelsorger erwarten können. Nie werde ich für ihnen öffentlich auftreten, und dis will ich ohne die gröste und höchste Noth niemahlen unterlassen, ohne unter vorhergegangenen herzlichen Gebeth zu Gott, unter eifrigem Forschen in dem Worte des Lebens, und unter fleißiger Uberlegung und sorgfältiger Wahl desjenigen, was zur Erbauung des Reichs

Gottes

Gottes in ihren Seelen nützlich sein kann. Und so werde ich mich auch, unter göttlicher Gnade, in allen meinen übrigen Amteshandlungen erweisen. Das Hauptwerk soll mir Jesus sein, der gecreuzigte aber auch auferstandene Heiland, den Gott erhöhet hat, zu einem Fürsten und Herrn, zu geben Busse und Vergebung der Sünden allen in Israel. Die Heils- und Gnadenordnung, mit allem, was dazu gehöret, das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo, und das Werk einer ungeheuchelten Gottseeligkeit, soll der einzige Zweck aller meiner Amtsbemühungen sein. Was sonst noch zu der Erkenntniß der geoffenbahrten Wahrheit gehöret, soll nicht versäumet, aber auch zur Gottseeligkeit und Hoffnung des ewigen Lebens, und zur beständigen Vorbereitung auf die seelige Ewigkeit, angewandt werden.

Ich erbitte mir von einem jeden hinwiederum eine herzliche Gegenliebe, die darinn bestehet, daß es der Zuhörer erkenne, der Lehrer meine es treu mit seiner Seele. Ich erbitte mir aber auch nicht allein, sondern ich erwarte auch um eures eignen Heils willen, von einem jeden unter euch eine willige Folge meiner Lehren und Ermahnungen, in der vorhin schon angezeigten Ordnung.

Sollte ich dann aber auch wohl hiebei, der Gnade meines Gottes, und seines kräftigen Beistandes, um Seegen und Nutzen zu stiften, mir getrösten können? oder darf ich befürchten, daß alle meine Treue, alle meine Mühe und Arbeit, werde vergeblich sein. Gottlob! daß ich die Kraft der Gründe, worauf sich die Hoffnung treuer Lehrer stützet, am Herzen erfahre.

Jesus ist mein Herr, der mich sendet, der mich nicht umsonst sendet. Jesus ist mein Heiland, den ich liebe, der mich auch aus Gnaden seiner herzlichen Gegenliebe würdigen wird. Jesus ist der Heiland dieser seiner Gemeine, der auch jede Seele in derselben als sein erlöstes Eigenthum liebet, und sich ihrer herzlich annimmt, der also auch, mir eine Thüre zu vieler Herzen, für denen er stehet, und anklopfet, öfnen wird. Jesus ist mein Heiland, dessen die Heils- und Gnadenmittel sind, die er mir anvertrauet hat, die er mit unendlicher Gotteskraft ausgerüsteet hat. Sollte ich nicht eine freudige Hoffnung fassen können: meine Arbeit in dem Herrn, werde auch

bei dieser lieben Gemeine nicht ohne Seegen und Nutzen sein? Sollte mich diese nicht mit Gewißheit erfüllen, mein Gott werde auch das Opfer meiner Lippen, welches ich ihm in einem gläubigen und kindlichen Gebethe darbringe, und worinn ich mich, und mein Amt ihm zu aller Liebe empfehlen will, aus lauter Gnade erhören.

Der Herr mein Gott rüste mich aus je mehr und mehr mit Geist und Kraft. Er gebe mir Mund und Weißheit, er schenke mir geistliche Erfahrung. Er giesse die einzige Quelle aller wahren Amtes-Treue in mein Herz, nemlich die Liebe Jesu. Er mache mich je mehr und mehr also, wie es der vortrefliche und geistreiche Gesang, den wir für der Predigt gesungen haben, Jesu! meiner Seelen Leben ꝛc. und dessen ich mich nie ohne innige Erquickung in meiner Haußandacht bediene, ausgedrücket hat. Er lasse seinen heiligen Geist mich immerdar treiben als ein Kind Gottes, daß ich auf ebener Bahn bleibe, und nicht allein durch mein Wort und Lehre, sondern auch durch einen exemplarischen, stillen und heiligen Wandel, meine Gemeine erbaue, und die Lehre, die ich predige, ziere in allen Stücken. Er erhöre in Gnaden die vielen tausend Seufzer, die so wohl bei der öffentlichen Fürbitte für die neue Wahl, als auch bei meiner Abzugs-Predigt, bei meiner Einführung zu diesem heiligen Amt, und in dieser Stunde, auch sonsten öffentlich und im verborgenen, zu ihm abgeschicket sind. Ich habe Ursache, das Wort auf mich zu deuten, was Jesus dorten zu seinen Jüngern sagt: Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet: andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit kommen. Joh. 4. 38. Mein Gott führet mich zu einer Gemeine, in welcher ich schon manchen Seegen finde, der durch die Treue meiner seeligen Herren Vorfahren, und durch das redliche Bemühen meiner itzigen Herrn Mitarbeiter im heiligen Amte, unter göttlicher Gnade, ist erhalten worden. O der Herr mein Gott! stehe mir zur Seiten, daß ich das Gute, was da ist, im Seegen erhalte, und zu mehreren Wachsthum treibe. Ich weiß aber auch, daß ich zu einer Gemeine komme, darinn bei aller Treue redlicher Lehrer itziger und vergangener Zeiten, dennoch auch viel böses überblieben. Ich weiß

das

das Wort Jesu: Unkraut ist allemahl bei dem Weitzen, und die Erfahrung ist ein betrübter Zeuge. O! er gebe mir Muth und Kraft dem Bösen mit Ernst zu steuren. Er lasse mich weder Menschenfurcht noch Menschengefälligkeit jemahlen den Mund binden. Er lasse mich die Person nicht ansehen. Er lasse mich reden, es sei zur Zeit, oder zur Unzeit, doch mit Sanftmuth, damit die Herzen nicht erbittert, sondern gewonnen werden. Er mache mich zu einem leuchtenden Licht, die Finsterniß der Unwissenheit zu vertreiben. Er lasse mich aber auch sein ein brennendes Licht, die Herzen zu erhitzen, und ein heiliges Feuer in ihnen anzuzünden. Er lege den Geist meiner redlichen und rechtschaffenen Vorfahren in diesem meinem heiligen Amte auf mich, und schenke auch mir einmahl, wenn es seinem heiligen Willen gefällig ist, wie er es an ihnen erfüllet, den ewigen Lohn treuer und redlicher Knechte.

Dis ist mein erstes Opfer, was ich bei meinem Eingange in das neue Heiligthum, was mir Gott eröfnet hat, dem Herrn aus Pflicht und Schuldigkeit darbringe. Als dorten ein Aaron, der erste von Gott berufne Priester Alten Testaments, sein heiliges Amt antratt, und mit seinem Opfer hineinging in das Heiligthum für Gott, so segnete er bei seinem Herausgange das ganze Israel. Ich folge auch billig seinem Exempel, und erhebe mein Herz, und öfne meinen Mund zu segnen, und zu aller Liebe und Gnade meinem Gott zu empfehlen, alle und jede, deren sich Gott als Werkzeuge bedienet hat, seinen heiligen Willen, in Absicht auf dieses mein neues Amt, über mir zu offenbahren, und mich in dasselbe einzuführen, die er auch zum Theil noch ferner als Werkzeuge brauchen wird, gutes in meinem Amte zu stiften.

Gesegnet müsse dem Herrn unsrem Gott sein, das Durchlauchtige Oberhaupt der Lande Mecklenburgs, unser gnädigst regierende Herzog und Herr. Ihro Herzogl. Durchlauchten haben zu so unzähligen Gnadenproben, die ich mit unterthänigster Dankbahrkeit zu verehren nie versäumen werde, auch noch diese huldreichst hinzugefüget, daß sie die auf mich nach göttlichen Willen gefallene Wahl gnädigst bestätiget, und die nöthigen hohen Befehle

zu meiner Einführung in mein heiliges Amt haben ergehen lassen. Das reißet mich dann auch billig zu einer neuen unterthänigsten Dankbegierde, die ich hiemit öffentlich zu bezeugen, für das geringste meiner tiefsten Schuldigkeit halte. Ich versichere für dem Angesichte des Herrn, daß nächst Gott, meiner Seele, meinem Amte und Gewissen, mir nichts theurers und schätzbahrers sein solle, als die Beobachtung aller Pflichten, die ein getreuer Unterthan, und besonders ein redlicher Prediger, seinem angebohrnen hohen Landes-Oberhaupte zu leisten schuldig ist, und so oft ich mir und anderen die Worte eines heiligen Pauli einschärfen werde: Fürchtet Gott, so werde ich auch der gleich darauf folgenden nicht vergessen: Ehret den Fürsten. Der Herr unser Gott lasse seine gnädige Augen offen stehen, über Ihro Herzogl. Durchlauchten hohe Person. Er erhalte und vermehre das göttliche Licht und Recht, so er in Dero theure Seele gelegt. Er lasse die Dauerhaftigkeit des Baues Dero Glieder, der Grösse des Geistes gleich sein, der in demselben wohnet. Er gesegne Höchstderoselben Regierung. Er schenke Dero Ländern den innerlichen und äusserlichen Frieden, und lasse nach der über selbige verhängten schweren Züchtigung, neues Heil und neue Glückseeligkeit über dieselben ausgebreitet werden. Er lege auf die Durchlauchtigste Frau Gemahlin, unsere gnädigste Herzogin und Frau, täglich neuen Schmuck und Zierde. Er beseelige Sie mit seinem Heil im geistlichen und lieblichen, und lasse das gesammte hohe Hauß Meklenburg, mit allen dessen hohen Angehörigen, einen immerwährenden Gegenstand seiner erbarmenden Liebe sein.

Gesegnet sei auch dem Herrn unsrem Gott, ein Hochedl. und Hochweiser Rath dieser meiner geliebtesten Vaterstadt Rostock, in allen seinen Mitgliedern, meinen allerseits hochgeneigten und hochgeehrtesten Herren, Gönnern und Beförderern. Was ich schon oft, bei aller vorkommenden Gelegenheit geäussert, das halte ich auch für meine Schuldigkeit itzt aufs neue öffentlich zu rühmen, nemlich: daß ich alles, was ich nach meinem geringen Vermögen, unter göttlicher Gnade, im Stande bin, gutes zu stiften, ich nächst göttlicher Gnadenführung und Lenkung ihrer Herzen Ihnen zuzuschreiben habe.

Sie

Sie haben abermahl in der Presentation zu diesem, nach göttlichen Willen mir anbefohlnen heiligen Amte, eine neue Probe Dero Güte gegen mir geoffenbahret. Ich würde der undankbahrste Mensch auf Erden sein, wenn ich solches nicht mit der innigsten Dankbegierde zeit Lebens erkennen wollte. Nie habe ich meiner Pflicht in diesem Stücke vergessen, und nie werde ich dieselbe versäumen. Und da ich sonsten nichts vermag meine Dankbahrkeit zu zeigen, so werde ich mich auf das stärkste reitzen lassen, täglich die unendliche Güte meines Gottes anzuflehen, daß er dieselben mit seinem Heil überschütte, Sie allesammt zu Werkzeugen seiner Weißheit und Gnade, in Besorgung des wahren Wohls dieser unsrer Stadt, mache, und an Ihren geehrtesten Personen, Häusern und Geschlechtern, neue Merkmahle seiner Vorsorge und Gnadenführungen beweise.

Gesegnet müsse dem Herrn unsrem Gott sein, eine Ehrwürdige Priesterschaft hiesiges Ortes, ein Hochansehnlicher Herr Director, und alle übrige Deroselben Glieder, meine allerseits geehrteste und Hochgeliebteste Herren Mitbrüder und Mitarbeiter, am Werke des Herrn, und dem Bau des Gnadenreichs Jesu unter uns. Zu so mannigfaltigen Zeugnissen ihrer Güte, Liebe und Collegialischen Freundschaft, haben sie auch diese hinzugefüget, daß sie so wohl in der ihnen geschehenen Presentation meiner Person, und Anzeige der auf mich gefallenen Wahl, als auch in Ausfertigung des Zeugnisses meiner Gottlob! reinen Lehre und meines Wandels, den ich in grosser Schwachheit für Gott, meiner ehemaligen geliebten Gemeine, und der ganzen Stadt, geführet, wie auch bei meiner öffentlichen Einführung zu diesem meinem neuen Amte, sich allen damit verknüpften Bemühungen gütigst und liebreichst unterzogen haben, und wie ich gewiß weiß, mich auch noch fernerhin einen Gegenstand ihres Gebethes und ihrer Liebe werden sein lassen. Der Herr unser Gott begleite sie immerdar, mit seinem Geiste und mit seiner recht mächtigen Hülfe, so oft sie für ihm ein- und ausgehen, ihres heiligen Amts zu pflegen. Er lege auf ihre Bemühungen einen reichen Seegen, und lasse auch ihre Arbeit nicht vergeblich sein in dem Herrn.

Gesegnet müssen sein dem Herrn unsrem Gott, meine beide geehrteste und innigst-geliebte Herren Special-Collegen, und Mitarbeiter in dieser grossen Erndte Gottes. Ich danke auch Ihnen herzlich, wie für alle Bemühungen, die sie meinetwegen mit einem ganzen Ehrwürdigen Ministerio gemeinschaftlich übernommen, also auch insbesondere für die gütige und liebreiche Aufnahme meiner Person, und für alle mir geschehene recht grosse Aeusserungen ihrer fortdaurenden Liebe und Collegialischen Freundschaft. Der Herr unser Gott, der uns zusammen geführet, und zu einer gemeinschaftlichen Arbeit in diesem seinem Weinberge ausgesondert hat, verbinde auch unsere Herzen unter einander je mehr und mehr, daß da wir alle einem Herrn dienen, einen Glauben predigen, eine Taufe und ein Abendmahl verwalten, also auch unsere Gemüther durch das Band des Friedens und der Eintracht, unter einander auf das brüderlichste verbunden sein und bleiben mögen. Gott der uns einerlei Sinn gegeben hat, erhalte denselben in uns ewiglich, den Herrn Jesum zu lieben, und treu für ihm erfunden zu werden. Ich übergebe und widme Ihnen noch einmahl, vermittelst dieses öffentlichen Zeugnisses, mein ganzes Herz. Meine Liebe soll rein und untadelich, und mein Herz immerdar frei von dem geringsten sträflichen Vorsatze sein, irgend etwas vorzunehmen, was Liebe und Eintracht stören kann. Der Herr unser Gott sei ihr Schild und ihr sehr grosser Lohn, und gebe Ihnen täglich neue Merkmahle seiner Vaterliebe!

Gesegnet sein auch dem Herrn unserm Gott, die mir sehr wehrteſten Herren Vorsteher dieser geliebteſten Marianischen Gemeine. Ich bezeuge Ihnen mein dankbares Herz, für so mannigfaltige Bemühungen, wozu Ihnen diese meine Amts-Veränderung Gelegenheit gegeben hat, und die Sie mit so vieler Liebe und Bereitwilligkeit übernommen haben. Ich bezeuge Ihnen meine Dankbegierde, für so vielfältig mir geschehene gütige Aeusserungen, die mir auch auf das künftige so viel Gutes versprechen. Der Herr thue an Ihnen wohl an Leib und Seele, zeitlich und ewig. Er fülle Ihre Häuser mit seinem Gute, und lasse ihren Handel immerdar blühend und gesegnet sein!

Gesegnet

Gesegnet sei denn auch dem Herrn unsrem Gott, diese ganze mir innigst geliebte, und von dem Herrn mir nun auf meine Seele gebundene Marianische Gemeine, sie mögen des Standes, Alters und Geschlechts sein, wes sie immer wollen. Der Herr unser Gott thue einer jeden Seele unter ihnen mehr gutes, als mein Herz bitten und verstehen, und mein Mund mit Worten ausdrücken kann. Er erfülle alle Herzen mit wahrer Liebe zu ihm und zu seinem heiligen Worte. Er arbeite recht mächtig an Ihnen mit seiner Gnade, und ziehe eine jede Seele zu sich, und die er schon zu sich gezogen hat, erhalte und befestige er in seiner Vereinigung hie zeitlich und dort ewig. Er verlobe sich mit allen in Gerechtigkeit, er vertraue sich mit allen im Gericht. Er lasse alle Seelen seinen heiligen Tempel sein, und eines jeden Hauß unter uns einen Wohnplatz seines Segens, der Glückseligkeit und des Ueberflusses werden. Ja der Herr unser Gott sei uns gnädig und segne uns! Er lasse über uns allesammt leuchten sein Antlitz, daß wir genesen! Es segne uns Gott unser Gott, und alle Welt fürchte ihn!

Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne Gott der Heilge Geist,
Dem alle Welt die Ehre thut,
Für ihm sich fürchte allermeist.
Drauf sprechen wir von Hertzen Amen.

Auf der 5ten Seite in der 7ten Zeile muß gelesen werden: dieser ist für ihm der größte Lohn, der ihn reizt. ꝛc.

cher der Lehrer arbeitet, lasset uns auf Jesum sehen
ein Herr und Heiland seiner Jünger war, sondern
Heiland aller Lehrer und aller christlichen Gemeinen
uns mit beiseitesetzung der besonderen Umstände
Wunders, bei denen allgemeinen Wahrheiten bleibe
besonderen Umstände führen, so werden wir alles,
trachtung gehöret, in unserem heutigen Evangelio er

I.

Der Evangelische Lehrer setzt bei seiner festgegründe
was nothwendiges zum voraus, und das ist das erst
trachten haben. Er setzt nemlich auf seiner Seite

I. Alle mögliche Treue,

und

II. Auf Seiten seiner Gemeine, bei der er arbeite
ge seiner Lehren und seiner Ermahnungen.

1. Die Jünger Jesu sind Werkzeuge seines Seeg
heit ist nicht vergeblich. Aber sie richten auch dasj
ihnen befohlen hatte, mit aller möglichen Sorgfalt
aus. Sie lassen es sich sauer werden, daß sich da
lassen sich keine Mühe verdriessen, gehn oftmahls h
Brodt und Fische aus der Hand des Herrn, trag
und fahren damit fort, biß sie allen 4000den das
Heilande ihnen bestimmte gereichet.

Der Evangelische Lehrer ist ein Haußhalter üb
nisse. Nun suchet man aber nichts mehr an einem
daß er treu erfunden werde, so redet ein heiliger Pa
im Amte bestehet aber darinnen, daß man nach sei
und Gewissen handelt, und vorsetzlich und geflissen
met, was uns von dem Herrn anbefohlen ist, der un
trauet. Und dazu ist ausser einem redlichen Herze
und geistliche Erfahrung, mit einem Worte, wahre
tigkeit nöthig, zu der der Lehrer einzig und allein du
langet, die er in gehöriger Ordnung des Heils zu su

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard - Euroskala Offset
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn76976293X/phys_0033
DFG

alles übrige reinigen und läutern, und zum Dienste Gottes brauchbar machen muß, was Gott dem Lehrer durch die Natur beigelegt, und er selbst durch grosse Mühe und Fleiß sich erwerben müssen. Dazu gehört die Liebe Jesu, die im Herzen ausgegossen wird durch den heiligen Geist. Da muß der Lehrer im Stande sein, die Frage Jesu: hast du mich lieb, mit Grunde der Wahrheit beantworten zu können: Herr! du weist alle Dinge, du weist, daß ich dich lieb habe, ehe der Heiland seinen Befehl an ihn [illegible] ergehen lassen: Gehe hin! weide meine Schaafe, weide meine [illegible]!

Zwar ist es [illegible] Gott einzig und allein die würkende Ursache ist alles wo[illegible] niemahlen bei einer menschlichen Seele im geistliche[illegible]erden kan. Das ist Gottes Werk, d[illegible]men des, der Jesum gesandt hat. D[illegible]ne einzige Seele erleuchten, bekehr[illegible]ren. Dis soll durch die [illegible] Wort und die heili[illegible]n Lehrer als einen [illegible]en Gotteskraft [illegible]r bestimmet hat. [illegible]anzertrennlichst ver[illegible]t ohne Wort Gottes. [illegible]and Gnadenmittel kann [illegible]ach auf keine Weise schwä[illegible]s Gedeien zu allen giebet, so muß [illegible]o muß begiessen. Gleichwie einer, der [illegible] bauet, durch seine eigne Kraft so wenig Blu[illegible]n kann, aber sich dennoch theils nach der bequemste[illegible]nd nach der Beschaffenheit des Erdbodens und des Gewitte[illegible] muß, gleichwie ein Arzt nicht durch seine Kraft den Kranken [illegible]nd macht, sondern durch die Kraft der Arzenei, sich aber dennoch nach den besondern Umständen der Krankheit genau bequemen, und denenselben gemäß die Arzenei bestimmen muß; also auch der Evangelische Lehrer. Er muß in Austheilung der Heils- und Gnadenmittel auf alles genau acht haben. Er muß alles in göttlicher